

Entrüsteter Brief der Frau Bebli

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 49

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Des Königs Wille.“

Herr Wilhelm, Germanorum rex,
Schrieb neulich einmal unterwegs
Zu München in das „gold'ne Buch“
Den nicht ganz zeitgemäßen Spruch:

Regis voluntas summa lex.
Das war nicht fein, Gulielme Rex.
Laß du den Mönchen das Latein,
Ein deutlicher Spruch wird besser sein.

Doch kannst du das Latein nicht län,
So hättest besser du gethan,
Voluntas populi summa lex
Zu schreiben, Gulielme Rex.

Verdeutlicht hat dieß der Friederich,
Dein großer Ahn, gar meisterlich:
„Des Volkes erster Diener sei
Der König“ — und es bleibt dabei.

Sei du nicht achtsam des Geblüds
Der Schranzen, Gulielme Rex.
Die regia voluntas laß'
Dem Russen, dort geizt sich's baß.

Du bist noch jung, Gulielme Rex,
Und was du schreibst, das war ein Fleck
Ins Buch der Zeiten, den fortan
Nur bessere Einsicht tilgen kann.

Seit hundert Jahren ist der Bahn
Der Königsallmacht abgethan,
Ein abgestandenes Gewächs,
Das nie mehr grünt, Gulielme Rex.

Es schläft den Todeschlaf — drum weck's
Zum Leben nicht, Gulielme Rex;
Gib mit dem Lebenden dich ab,
Und laß', was todt, getroßt im Grab.

Kennst du denn nicht das Todtengift?
Gulielme Rex? — Weh! wen es trifft!
Er weckt dahin! Darum erwäg's,
Wenn du was schreibst, Gulielme Rex.

—y.

Referendums-Kopfwahl.

Wie mir im Kopfe ein Gewimmel ist,
Weiß einzig Jener, der im Himmel ist.
Ich höre wohl, wie laut die Weisen mahnen:
Nur jetzt zu kaufen keine Eisenbahnen;
Ich höre wohl von allen Seiten her:
Wir wollen keine Schuldigkeiten mehr,
Und daß man stets das Ungeheuer wecke,
Als welches jagt und hockt auf Steuerlücke.

Man weiß, was leider selten edel ist,
Was Aktionären tief im Schädel ist;
Man lockt, anstatt zu wahren Landsintressen,
So schlau versteckte Wucherhands-Ginessen;
Wer Thaler, statt zu sparen, mehr zerstreut,
Der hat es später immer sehr bereut.

So bleibt das Staatsvermögen ungeründet,
Und also theures Kaufen unbegründet.

Es rufen Manche: ganz im Gegentheil,
Der Ankauf bringt auf allen Wegen Heil;
So viel kann ja der ärmste Heizer ahnen:
Dann erst sind unsre Bahnen Schweizerbahnen;
Dann ziehen, wenn der Bund wird Meister sein,
Auf allen Seiten best're Geister ein.
Wer spekulierend stolz im Trab geritten,
Dem sind des Schwindels Straßen abgechnitten.

Der Bund ist es, der seine Pflichten kennt,
Und nicht in dunkle Geldgeschichten rennt;
Im Kriege können dann die Eisenbahnen

Dem Militär auf alle Weisen dienen,
Zu Zukunft wird der Fahrpreis mäßig sein,
Und kein Kaffier so sehr gefräßig sein,
Kein Barrer und kein Nebelspalter laufen,
Und lustig sein Billet am Schalter kaufen.

Nun saget mir, wer heute sich beehrt,
Und über Stimmabgabe mich beehrt?
Ich wäre gar nicht gern ein junger Mucker,
Am allerwenigsten ein Hungerichlucker,
Und darum weiß nur, wer im Himmel ist,
Wie mir im Schädel ein Gewimmel ist!
Soll ich ein Jamann oder Reiner heißen?
Und wird mich dann zur Strafe Reiner heißen?

Entrüsteter Brief der Frau Bebli.

Geehrte Redaktion!

Verzeihen Sie mir, daß ich mich gerade an Sie wende, aber ich glaube, daß Sie am ehesten im Stande sein werden, einen lächerlichen Gegenstand in ein lächerliches Licht zu setzen. Dieses Lächerliche ist das Benehmen meines Mannes, welcher jetzt schon die Politik zu Hülfe nimmt, um mir die notwendigen Ausgaben, wie z. B. die Anschaffung eines fünften Winterhutes zu verweigern.

Ja, denken Sie nur, als ich dem Barbar meine Schneider- und Putzmacherrechnungen vorlegte, wissen Sie, was er da that? Er setzte sich hin und strich ganze Posten von den gekauften Sachen. Ich sollte sie nur zurückgeben, meinte er, er würde sie nicht bezahlen. Sie werden sich den Schrei der Entrüstung vorstellen können, in welchen ich ausbrach. Mit vor Erregung zitternder Stimme fragte ich meinen Mann, wie er dazu käme. Statt aller Antwort reichte er mir ein Zeitungsblatt hin und wies auf folgende Notiz:

„Die Budgetkommission des Nationalrathes hat das Defizit durch Streichungen um 500,000 Fr. vermindert.“

„Was geht mich denn die Budgetkommission des Nationalrathes an?“ rief ich empört.

„Der Staat,“ erwiderte er, „soll uns in allen Dingen ein Vorbild sein.“

Ach, Herr Redaktor, wie könnten wir es bloß anfangen, daß der Nationalrath die Streichungen der Kommission wieder verwirrt?

Vorläufig aber bitte ich Sie, in der nächsten Nummer auf der letzten Seite meinen Mann zeichnen zu lassen, und zwar mit einer recht langen Nase, mit welcher er abzieht, nachdem er die Verhandlungen des Nationalrathes gelesen hat.

Die Schweiz muß sich ja vor den übrigen Staaten schämen, so ein kleines Defizit zu haben. Besten Gruß!

Frau Bebli.

Nicht amtsmüde.

Herr von Caprivi hat's gesprochen,
Er sei nicht müde, nicht gebrochen,
Er würd' nicht rasten und nicht rosten,
Er stehe fest auf seinem Posten.
Das muß bei ihm man anerkennen
Und ihn schon deshalb tapfer nennen,
Weil er, auch bei dem schwersten Stand,
Nicht müde wird für's Vaterland.

Vorschlag zur Güte.

Bei den Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen der Schweiz und Oesterreich sollen die Viehzölle besondere Schwierigkeiten gemacht haben und zwar wegen der Konkurrenz beider Länder in diesem Artikel.

Wäre es nicht empfehlenswerth, wenn die beiden Regierungen ein großes Konkurrenzessen veranstalteten, bei welchem Gerichte vom beiderseitigen Vieh hergestellt, aufgetragen würden. Unparteiische müßten entscheiden, welchen Landes Gerichte die schmackhaftesten seien, und das also bevorzugte Land hätte den geringeren Zoll zu tragen.

Kriegerisches.

Schon wieder hören wir es bang,
Wie unser Kriegsdepartement
So vieles fordert, Gut und Geld,
Um zu vertheid'gen Haus und Feld.
Da will man Säcke voller Sand,
Zu schützen unser Vaterland.
Befestigungen ohne Zahl
Erfordert auch das Rhonethal.

Und schließlich will man Minen legen
Auf Alpenstraken. Kommt entgegen
Der Feind, so wird, wie sich's gehört,
Die Alpenstraße ganz zerstört.
Wollt sprengen absolut ihr Minen,
Da müßten wir euch wohl zu dienen:
Die kriegerischen Minen sprengt,
Die Säbelkämpfer ausgehängt.

Der schweizerische Zukunfts-Drägoner.

Um unsere Drägoner zu einer Universaltruppe umzugestalten, welcher keine Macht der Erde wird widerstehen können, sollen sie wie folgt bewaffnet werden: Auf dem Rücken ein Repetirgewehr, dazu drei Patronentaschen mit je 50 Patronen, sowie ein Säbelbayonet mit Sägerücken an der Seite. Im Leibgurt einen kleinkalibrigen Revolver mit 40 Patronen. Im Stiefel trägt jeder Drägoner einen zweischneidigen Dolch und in der Tasche das mit Recht so beliebte Soldatenmesser. Außerdem führt jeder Mann eine drei Meter lange Lanze. Am Sattel ist ein Cavallerieeisäbel mit rauchloser Scheide befestigt, auf einer Packtasche ferner ein Handbeil. Außerdem befindet sich in der rechten vordern Packtasche eine Dynamitpatrone von 250 Gramm, in der linken ein Telegraphenapparat mit 1 Kilometer Leitung. Außer in der Handhabung aller dieser Waffen und Werkzeuge sollen die Drägoner auch in der Bedienung der Maschinengewehre, sowie sämtlicher in- und ausländischer Feld-, Gebirgs-, Positions-, Festungs-, Küsten- und Marinegeschütze ausgebildet werden. Nebenbei sollen sie auch Reitunterricht erhalten.

Blasius Mohr, Major.